

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 ½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Redaktion des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren. Expedition bei Kaufmann C. F. Glock.

Nr. 37.

Donnerstag d. 9. Mai

1850.

## Württembergisches.

(Fortsetzung.)

Die 14te Sitzung war am 1. Mai, Mittags 4 Uhr, wo der Minister des Innern die mit großer Spannung erwartete Verfassungsvorlage — nemlich den Entwurf über eine neue Volksvertretung, von der Rednerbühne verlas. Dieselbe war ganz unter der Erwartung geblieben, obwohl man sich durch das lange Zaudern der Regierung Hoffnung machen durfte, daß es ihr mit einer Vereinigung Ernst sehe; allein sie wollte bloß Zeit gewinnen. Unser theuer erkauftes Gesetz v. 1. Juli 49 — wonach wir allgemeines Wahlrecht beanspruchen können, soll nach dem Vortrag des Ministers lächerlich, schädlich, widersinnig, landesverrätherisch &c. — und wie die lieblichen Ausdrücke alle heißen — seyn, kurz, das Volk sey noch zu unverständlich, als daß es diese Wahlart ertragen könne. Es ist demnach ein Zweykammersystem von der Regierung vorgeschlagen, wonach die erste Kammer mit ihrer Wählerschaft aus Höchst besteuerten und Amtsversammlungen und Professoren oder Regierungsräthen nebst allen k. volljährigen Prinzen bestehen, die zweite Kammer aber insbesondere nur durch den „Mittelstand,“ dem auch die Prälaten angehören, vertreten seyn soll, kurz, die Zusammensetzung der letzteren soll, mit Ausnahme der ritterschaftlichen Abgeordneten, wie früher, bleiben. Schöne Aussichten! Unter diesen Umständen werden wohl die Verhandlungen der 2ten verfassungberatenden Versammlung sich auch wie die der ersten mit der 15ten Sitzung vielleicht schon am Montag schließen.

## Die drei Nächte Sir Richard Cockerills.

(Fortsetzung.)

„Nun, Master, ist Ihre Ueberzeugung nicht etwas erschüttert?“ fragte Gisborne, nachdem er das Buch wieder zugemacht hatte.

„Ich muß gestehen, daß ich in meiner Art, die Sachen anzusehen, nichts geändert habe,“ antwortete M<sup>r</sup>. Barrett kaltblütig.

„Wär's möglich! Die Aehnlichkeit der Thatfachen wäre Ihnen nicht aufgefallen? Nehmen wir doch einmal gefälligst das Ganze zusammen. Ein Mann ist in Youngs Gegenwart verbrannt, wie in der von Sir Richard Cockerill. Man nimmt Young unter der Anschuldigung eines Mordes fest; gleiches ist auch Sir Richard geschehen. Nach der Untersuchung eines Mannes vom Fach wird Young für unschuldig erklärt. Warum könnte denn das nicht derselbe Fall bei unserm Angeklagten in einer durchaus ganz gleichen Sache seyn?“

„Warum? . . . Weil, mein Herr . . . Aber es ist besser, ich sage nichts . . . Um diese in Dunkel gehüllte Sache ganz zu würdigen, muß man so viel wissen, als außer mir wahrscheinlich Niemand weiß . . . Als Young freigesprochen wurde, trug er keinen Ring mit einem Kastendiamant am Finger. Haben Sie denn den Ring bei Sir Richard nicht gesehen?“

Da M<sup>r</sup>. Gisborne diese Worte für eine Fortsetzung seines Irrseyns hielt, so sprach er nicht weiter mit

dem Greise. Er nahm sein Buch, zuckte ein wenig mit den Achseln und ging, indem er einige unzusammenhängende Worte vor sich hinmurmelte.

„Was will er denn mit seinem Ringe sagen? Der gute Mensch redet offenbar irre. Nun, man muß Nachsicht haben mit den Schwächen des Alters. In seinem Alter ist das nicht anders. Ich will auch gleich seinen Namen aus der Geschwornenliste ausstreichen lassen.“

Hätte der achtbare Mr. Barrett diesen letzten Entschluß des Coroners hören können, so würde er gewiß sehr betrübt darüber gewesen seyn. Doch hätte gewiß sein Gewissen über seine Eitelkeit gestiegen und er allen seinen Umgebungen unausgesetzt zugerufen: „Kinder! Kinder! Dieser Ring! Was für ein sprechender Beweis des Verbrechens!“

Nicht als ob der alte Geschworne seiner Sache vollkommen gewiß gewesen wäre. Ein Zweifel plagte ihn noch immer, und ohnstreitig um sich davon zu befreien, schrieb er einige Zeit nach der Abreise des Mr. Gisborne an den Gefangenen des goldenen Rosses folgende Zeilen: „Mein Herr, der Brauer von Liverpool kann durch keinen Traum getäuscht worden seyn, als er gestern Ihr Gesicht und den Ring, den Sie am Ringfinger Ihrer rechten Hand trugen, wiedererkannte. Eine blutige Unthat, die an dem Sohne des Lord Throne verübt wurde, kehrte ihm da plötzlich in's Gedächtniß zurück. Seitdem bildet er sich mit Recht oder Unrecht ein, daß der Name Richard Cockerill, unter welchem Sie jetzt gelten, nur ein angenommener sey. Er hält auch dafür, daß seine Pflicht ihm vorschreibt, Sie um Aufklärung wegen eines zwiefachen Geheimnisses zu bitten, das seine Einbildungskraft mit vollem Rechte in Schrecken setzt. Lassen Sie ihm also sagen, ob er zu Ihnen kommen darf. Franz Barrett.“

Zwanzig Minuten waren kaum verfloßen, als man dem Greise einen parfümirten Brief brachte, der bloß die Worte enthielt: „Kommen Sie jedenfalls in einer halben Stunde. Richard Cockerill.“

Mit seinem Stocke mit goldnem Knopfe in der einen und dem eben erhaltenen Briefe in der andern Hand klopfte Mr. Barrett nach einer halben Stunde an die Thür des Gasthofes.

„Sie sind der Einzige, den der Angeklagte sehen will,“ erwiderte der zum Kerkermeister beförderte Wirth. „Zwei Advokaten, die von der Hauptstadt mit Extrapost ankamen, haben ihm ihre Dienste angeboten. Er hat geantwortet, daß er ihren Rath nicht brauche; so sicher war er seiner Sache.“

„Haben Sie ihn von meiner Ankunft unterrichten lassen?“

„Gar nicht nöthig, Master. Eben ist die arme Johanne Coburn vor derselben Thür hier erschienen. Sie war außer sich, daß sie sich so beeilt, ihren Herrn anzuklagen, der immer so gut gegen sie und alle Welt gewesen sey und außer Stande, auch nur einer Fliege weh zu thun, und bat dringendst, ihn sprechen zu dürfen. Sie wollte sich ihm zu Füßen werfen und um Verzeihung bitten. Der Herr ließ ihr aber sagen, daß er sie, da er Ihren Besuch erwarte, zwar nicht annehmen könne, aber ihr von ganzem Herzen verzeihe. Also, lieber Herr, sind Sie angemeldet.“

Raum hatte der Gastwirth ausgerebet, als sich eine Thür öffnete, ein Constable auf der Schwelle erschien und den Greis ersuchte, einzutreten.

„Sein Sie willkommen, Sir,“ sagte Sir Richard, und dann, als er in der Stille den Ausdruck der Gesichtszüge Mr. Franz Barretts gemustert: „Sehen Sie sich doch gefälligst.“

Und zu gleicher Zeit sprach er leise mit dem Constable, der einen Sessel hinschob und sich dann in's Vorzimmer entfernte.

„Nach dem zu urtheilen, was Sie mir geschrieben haben,“ begann der Gefangene, „haben Sie mir sehr viel zu sagen. Sie behaupten in Ihrem Briefe, daß mein Gesicht Ihnen nicht ganz unbekannt sey. Wo haben Sie mich denn zum ersten Male gesehen?“

„Ei,“ entgegnete der alte Geschworne schauernd, „das werden Sie doch wohl nicht vergessen haben. . . . es war . . . es muß zu Liverpool gewesen seyn!“

„Zu Liverpool?“ erwiderte Sir Richard mit erzwungenem Lachen. „Ihr Gedächtniß muß Ihnen nicht sehr treu seyn, oder meine Physiognomie mit jemand Andern, den Sie gekannt, Ähnlichkeit haben. . . . Ich bin nie in Liverpool gewesen.“

„Erlauben Sie, Sir! In meinem Alter sind Einbildungen nicht sehr gewöhnlich. Ich bin vollkom-

men gewiß, daß vor fünf und zwanzig Jahren, im offenen Gerichtshofe, an demselben Tage, wo der Sohn des Lords Throne . . . ."

"Der Sohn des Lords Throne? Warten Sie doch! Jetzt weiß ich, wovon Sie reden wollen."

Und damit hielt er plötzlich inne, stand mit einer Ruhe, die etwas Furchtbares für Sir Barrett hatte, auf, stellte eine Flasche Ungarwein mit zwei Gläsern auf den Tisch, warf sich wieder in seinen Sessel und fuhr fort:

"Ueber Alles das wollen wir sprechen, Master, aber erst dem Tokayer hier ein paar Vörtchen schenken."

"Nein, nein, Gentleman, keinen Tokayer! Ich brauche nichts!" rief der alte Geschworne. "Ich will durchaus nichts, Sir Richard Cockerill! . . . weil man Sie denn nun einmal so nennen soll. Ich dürfte nur nach Wahrheit, und wenn Sie die Güte haben wollen, mir den sonderbaren Zusammenhang zwischen der gestrigen Begebenheit und der vor 25 Jahren zu erklären . . . nun dann, meinerwegen: ich werde Alles mit anhören . . . aber ohne etwas zu mir zu nehmen . . . bloß als ein aufmerksamer Zuhörer."

Ohne sich an die Weigerung seines Besuchs zu stoßen, schenkte Sir Richard zwei Gläser voll. Eins bot er Sir Barrett an und das andre leerte er mit Einem Zuge. Als er es wieder auf den Tisch setzte, hatten seine Züge, die Augenblicks vorher das Gepräge der Unruhe und Unsicherheit getragen, wieder eine Art von Ruhe gewonnen. Sein Blick schien sicherer.

"Ich begreife Ihre Weigerung, Master," begann er wieder. "Die Phantasmagorie von gestern erschreckt Sie, Sie fürchten, es möchte Gift in diesem Weine seyn. Die alte Närrin, die Johanne, hat Ihnen so viel vorgeredet. Deshalb wollen Sie nicht trinken. Unter uns gesagt, Sir, das ist sehr unrecht. Es gibt vielleicht in ganz England keinen Tokayer, der besser wäre als dieser hier . . . Doch ich vergaß! Sprechen wir also von Lord Throne."

Indem er dies sagte, streckte er die rechte Hand bis in die Mitte des Tisches aus und ließ ganz genau den prächtigen Ring an dieser Hand sehen.

"Dieser Ring," fuhr er fort, "macht Ihnen viel zu schaffen. Ihr Brief spricht von einem Geheimnisse

das sich daran knüpfe. Es ist allerdings wahr, es existirt ein Geheimniß, wozu dieser Ring der Schlüssel ist."

"Und eben dieses möchte ich gern kennen lernen," entgegnete der Greis.

"Und eben das werde ich Euch sogleich erzählen; hört nur zu. Es ist ungefähr ein Vierteljahrhundert her, als ich meine Reise durch Europa unternahm, von der sich nun einmal jeder ächte Gentleman nicht frei machen kann. Da war ich denn auch im schönen Monat April in Italien, in Genua. Als ich die Wunder dieser Marmorstadt gesehen und wieder gesehen hatte, dachte ich daran, meine Schritte und Langeweile anderswohin zu leiten. In dem Augenblicke jedoch, wo ich eben in den Wagen steigen wollte, hat man mich, meine Reise noch zu verschieben. Es war der Doctor Borricani, der Irrenarzt. Er lud mich ein, wenigstens Einen Morgen in der Anstalt zuzubringen, über welche er die Aufsicht führte. So traurig mir auch ein solcher Aufenthalt schien, gab ich doch dem Wunsche des achtbaren Gelehrten nach, und schwagte so nach der Reihe mit den bemerkenswertheften Irren dieser Wohnung des Unglücks. Nun war aber in meinen Augen das sonderbarste und gewiß interessanteste Irrethum das eines jungen Engländers, des Lord James Throne . . . ."

(Fortf. folgt.)

## W i n n e n d e n .

Vermöge kirchenkonventlichen Beschlusses haben an Georgii d. J. die für die schönsten Zeichnungen ausgelegten Zeichnungen ausgelegten Prämien aus dem Realschulfond erhalten:

Wilhelm August Maier	mit 40 fr.,
Wilhelm Heinrich	. . . 36 fr.,
Ludwig Steinbuch	. . . 30 fr.,
Friedrich Grünewald	. . . 24 fr.

Belobt wurden Gottlieb Lig, Conrad Huber, Gottlob Sprösser, Wilhelm Theurer, Friedrich Kallenberg.

Der K i r c h e n k o n v e n t .

**Anzeigen.****Winnenden.**

Im Verlage des Verfassers ist erschienen:

**Resolvirungs-Tabelle**

nach dem

**Dezimalmaas.**

Zur

**Geschäfts-Erleichterung**

aller derjenigen, welche mit Berechnung des Flächenmaasses zu Gelbbeträgen beschäftigt sind; insbesondere zum Gebrauche bei Güterbuchs-Visitationen, Steuerfällen, Steuer-Einschätzungen, Zehent-, Gilt-, Surrogat-, Gutskaufschillings- und andern dergleichen Berechnungen.

Mit vorausgeschickter Reductions-Tabelle des alten Flächenmaasses in das neue — und von diesem in das alte.

Von

**Stephan Beyerle.**

Preis: 36 fr.

**Winnenden.**

Zu verkaufen: 15 Hühner, größtentheils lährig und 2jährig, um billigen Preis. Wer sämmtliche kauft, bekommt den Gekel umsonst. Wo, sagt der Verl.

**Winnenden.**

(Fagelversicherungsanstalt.) Der Unterzeichnete, von dieser Anstalt für den hiesigen Bezirk bevollmächtigt, ladet zu sehr zahlreicher Betheiligung dieses anerkannt gemeinnützigen Instituts ein

Joh. Ernst Zeller, am Mühlthor.

**Winnenden.**

Selbst fabricirter reiner Doppel-Wein-Essig, die Maas zu 10 fr. bei

G l o d.

**Winnenden.**

Bei Unterzeichnetem liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

J. Letterer, Strumpfw Webermeister.

Gronbach.

(Lehrlingsgesuch.) Unterzeichneter wünscht einen Lehrling, welcher Lust hätte, die Buchbinderei, sowie auch Babarbeiterei gründlich zu erlernen, unter billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen.

Fr. Seiz, Buchbinderstr.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Verl. d. Bl.

**Winnenden.**

Die einzuführenden Dienstbücher bei dem Gesinde sind auch bei mir auf sehr gutem Papier gedruckt und stets vorräthig unter äußerst billigen Preisen zu haben.

Fr. Fezer, Buchdrucker.

**R ä t h j e l.**

Unter allen Schönen  
Weit am meisten fröhnen  
Biele Männer mir;  
O, wie sie mich tätscheln,  
Wie sie mich verhättscheln,  
Anschau'n mit Begier!

Mich mit Nahrung füllen,  
Zärtlich meine Hüllen,  
Ehrbar, decken auf!  
Wie zu guter Stunde,  
Sie mich in der Runde  
Segen oft in Lauf!

Wenn ich Vielen diene,  
Zweifelt keine Miene  
Doch an meiner Ehr',  
Ob sie auch mich kannten  
Reich an Diamanten,  
Und von Golde schwer!

**M a c h t i s c h.**

\* Ein Hofnarr Franz I., Königs von Frankreich, beklagte sich bei demselben, daß ein Cavalier ihm gedroht habe, er wolle ihn ermorden. „Wenn er das thut,“ erwiderte der König, „so lasse ich ihn fünf Minuten darauf hängen.“ — „Angenehmer wäre es mir,“ antwortete der Narr, „wenn mein gnädiger Fürst ihn fünf Minuten zuvor hängen liesse.“